

## Prof. Hermann Wiesflecker und die Historische Landeskommission

Es war geradezu unausweichlich, dass eine Persönlichkeit, wie Prof. Hermann Wiesflecker eine war, neben ihrer Professur an der Grazer Universität in unserem Land und darüber weit hinaus in zahlreiche andere wissenschaftliche und kulturelle Funktionen berufen wurde. Denn schon wenige Jahre nach seinem Amtsantritt in Graz 1948 begleitete ihn der Ruf, nicht nur ein hervorragender Kenner der österreichischen Geschichte und ein begeisterter akademischer Lehrer zu sein, sondern ein Mann von großer Umsicht über sein Fach hinaus, ein Mann von verlässlichem Engagement für Sachen, Institutionen und Personen, derer er sich angenommen hatte oder für die er gewonnen worden war.

So konnte es auch nicht ausbleiben, dass er bereits 1951 zum Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark gewählt wurde. 58 Jahre lang blieb er ihr Mitglied, 34 Jahre, von 1963 bis 1997, wirkte er in ihrem Leitungsgremium, dem Ständigen Ausschuss.

Als Geschäftsführender Sekretär dieser Kommission stehe ich heute am Sarg Prof. Wiesfleckers, darf ich zu Ihnen einige Worte über Prof. Wiesfleckers Verdienste um diese Kommission sprechen.

Die Historische Landeskommission ist 1892 als Einrichtung des Landes Steiermark gegründet worden. Ihr Grundgedanke war, ein Forum zu schaffen und durch das Land selbst nach Kräften zu finanzieren, in welchem die geschichtlich orientierten Disziplinen von Universität und Joanneum, ferner das Landesarchiv und der Historische Verein für Steiermark kooperieren sollten, um die Befassung mit der Vergangenheit des Landes und seiner Regionen auf das zeitgemäß anerkannte Niveau historischer Wissenschaft zu bringen. Denn Landesgeschichte war damals nur ausnahmsweise an Universitäten etabliert, sie stand vielfach im Verdacht, bloße Liebhaberei von Amateuren zu sein. Die Professoren der Universitäten mussten für sie erst gewonnen werden. Mit ihrer Hilfe sollte Landesgeschichte den Status einer anerkannten wissenschaftlichen Disziplin gewinnen. Dazu bedurfte es mehr als nur privater Initiative, es bedurfte des Engagement des Landes selbst.

Zwischen 1892 und 1914 ist die Landeskommission, kurz HLK genannt, erfolgreich mit ihrer Aufgabe umgegangen. Außerordentlich wertvolle, bis heute unverzichtbare Grundlagen besonders für die Kenntnis der frühen Epochen der Geschichte der Steiermark hat sie damals geschaffen.

Doch dann kam der Erste Weltkrieg, und als er endete, hinterließ er in unserem Raum ein bitter verarmtes Gebilde, die Republik Österreich, und ein ebenso verarmtes Land Steiermark. Dabei blieb es durch zwei Jahrzehnte. Und danach, ab 1938, wurde es bekanntlich nicht besser, sondern viel schlimmer.

1946 wurde die Landeskommission formell wieder begründet. Damals stand Landesrat Udo Illig an ihrer Wiege. Ihr seinerzeitiger Gründungsgedanke war so aktuell wie 50 Jahre zuvor. Neue Generationen von Wissenschaftlern mussten zusammengeführt werden. Aber zur finanziellen Dotierung ihrer Aufgaben reichten die Mittel des Landes nicht im entferntesten. Es konnte nur an den Idealismus der Akteure appelliert werden, an ihr freiwilliges, selbstverständlich unbezahltes Engagement. In dieser Situation wurden neben anderen vor allem Heinrich Appelt, Hanns Koren, Otto Lamprecht, Fritz Posch zu den faktischen Neubegründern der Kommission – und Hermann Wiesflecker. 1957 stieß Othmar Pickl zu ihnen, damals erst dreißig Jahre alt; er sollte der HLK durch beinahe 50 Jahre als Geschäftsführender Sekretär dienen.

Erst Ende der 1950er Jahre war das Land in der Situation, der Kommission nach und nach eine materielle Ausstattung zu geben, die es erlaubte, anspruchsvolle, langdauernde Forschungsprojekte in Angriff zu nehmen lassen, darunter solche, die sich nicht fast ausschließlich auf in Graz lagernde historische Quellen stützen mussten.

Es war Hermann Wiesflecker, der das erste dieser Forschungsvorhaben anregte, nämlich die Publikation jener Berichte, die die päpstlichen Nuntien ab 1580 aus Graz nach Rom gesandt hatten. Das Studium solcher Berichte hatte sich bereits andernorts als sehr aufschlussreich erwiesen. Es versprach auch für Innerösterreich und speziell die Steiermark wesentliche neue Erkenntnisse. Denn in Graz bestand ja zwischen 1564 und 1619 ein selbstständiger habsburgischer Hof, der jenen protestantischen Adel und jenes protestantische Stadtbürgertum rekatholisieren wollte, auf deren Steuerleistungen er bei der immer wieder erforderlichen „Türkenabwehr“ angewiesen war. Die Nuntiaturreporte ließen differenzierte Einblicke in die demgemäß komplizierten Verhältnisse Innerösterreichs erwarten und den Vergleich dieser Verhältnisse mit anderen religionspolitisch heiklen europäischen Regionen zu ermöglichen.

Drei Bände dieser Grazer Nuntiaturreporte sind seit den 1970er Jahren erschienen, bearbeitet von Johann Rainer, seinerzeit Wiesfleckers akademischem Schüler, mittlerweile selbst emeritiertem Ordinarius in Innsbruck. Der vierte und fünfte Band stehen nahe vor dem Abschluss. Das ehrgeizige Projekt geht weiter. Es verdankt seinen Start Prof. Wiesfleckers Spürsinn für relevante historische Quellen, es verdankt Wiesfleckers Überzeugungskraft, seinem Optimismus und seiner Beharrlichkeit, dass es trotz seiner langen Dauer weiter lebte und lebt. Eine ganze Reihe anderer Forschungen zur Geschichte von Reformation und Gegenreformation in der Steiermark sind inzwischen auch von den Grazer Nuntiaturreporten befruchtet worden.

In ähnlicher Weise hat Prof. Wiesflecker später die sog. „Steirischen Regesten“ als Projekt der HLK auf den Weg gebracht und anfangs auch geleitet. Einmal mehr bewies Wiesflecker den Mut und die Zuversicht, ein Vorhaben in Angriff zu nehmen, dessen Schwierigkeiten und Dauer sich nicht absehen ließen. Wieder überzeugte er seine Kollegen in der Kommission davon, dass es richtig sei, überhaupt

einmal einen Anfang zu machen. Zwei Bände, die von Annelies Redik, einer Schülerin Prof. Wiesfleckers, bearbeitet wurden, sind inzwischen publiziert worden. Sie decken die Jahre von 1308 bis 1330 ab.

Und ein drittes Mal bewies Prof. Wiesflecker innerhalb der Kommission den erwähnten Mut und die genannte Zuversicht in den 1990er Jahren. Er initiierte den Plan, eine auf nicht weniger als auf zehn Bände angelegte neue Geschichte der Steiermark herauszubringen, und er überzeugte die HLK wie die Landesregierung von diesem Plan.

Die Nuntiaturberichte, die Regesten und die „Neue Landesgeschichte“ sind, wie auch andere ihrer Langzeitprojekte, heute Sorgenkinder der Historischen Landeskommission. Die Zeit ist schwieriger geworden für die Realisierung historischer Forschung. Aber von Prof. Wiesflecker hat die Kommission gelernt, dass es besser ist, Sorgen auf sich zu nehmen, als sie sich zu ersparen – und von vornherein zu resignieren. Man kann nur hoffen, dass Wiesfleckers Inspiration, dass seine Zuversicht in der HLK lebendig bleiben werden.

Mit den drei genannten Großprojekten sind Prof. Wiesfleckers Verdienste um die Historische Landeskommission und, was viel bedeutender ist, für die Erforschung der Landesgeschichte der Steiermark selbst bei weitem nicht ausreichend gewürdigt. Es verhält sich nur so, dass seine Rolle als Geburtshelfer dieser Projekte gut dokumentiert ist. Was Hermann Wiesflecker für den Zusammenhalt in der Kommission geleistet hat, in der es an selbstbewussten Persönlichkeiten mit jeweils ausgeprägten Auffassungen nie gefehlt hat, kann dagegen im Ganzen nur geahnt werden, ist im Einzelnen nur noch bruchstückhaft in Erinnerung. Gewiss ist bloß, dass die Noblesse seines Charakters, seine Umsicht, sein Optimismus und auch sein Humor immer wieder bewirkt haben, dass Kontroversen in der HLK und selbst Krisen an ihr überwunden wurden.

Ihr Wissen um seine außerordentlichen Verdienste für sie demonstrierte die Kommission, als sie ihn 2002 zu ihrem Ehrenmitglied wählte und als sie ihm 2008, erstmals überhaupt in ihrer Geschichte, ihr Goldenes Ehrenzeichen verlieh.

58 Jahre lang war Prof. Wiesflecker Mitglied der HLK, kein Mitglied seit 1892 diente ihr länger. Die Mitglieder und Korrespondenten der Historischen Landeskommission trauern um ihn mit seiner Gattin, mit seiner großen Familie, mit seinen Freunden. Sie verneigen sich an Hermann Wiesfleckers Sarg in uneingeschränkter Verehrung für ihn und in tiefer Dankbarkeit. Sie wissen, dass sie zu ihren Lebzeiten seinesgleichen nicht wieder in ihren Reihen haben werden.

Alfred Ableitinger